

Ritter des protestant. Militärordens, den 10. Jan. 1726 geboren, am 11. März 1804 zu Dresden im 78. Lebensjahre verstorben) eine Hof-Justizrathsstelle zu Dresden bekleidete, und dem später, nach Erlöschung des Erb-Marschall-Amtlehns diese Funktion für die 3 letzten Landtage übertragen wurde, in welcher Qualität er auch die neue Constitution aus den Händen des hochsel. Königs Anton am 4. Septbr. 1831 zu empfangen die Ehre hatte. Er lebt jetzt, von öffentlichen Geschäften zurückgezogen, nebst seiner verehrungswürdigen Gemahlin, einer gebor. Gräfin v. Hopfgarten, ununterbrochen in Dahlen, zum nicht geringen Vortheil der Hilfsbedürftigen daselbst, deren Anzahl leider nur zu groß ist.

Wir legen auf die Gegenwart einen hohen Werth, rühmen und freuen uns des civilisirteren Zustandes, der ungehemmten Entwicklung jeglicher Geistes thätigkeit, deren wir unter dem Fittige des Friedens und eines sicher geordneten Staatswesens genießen. Und wahrlich, wir thun recht daran. Lebendiger aber wird dies Gefühl ange regt, wenn wir der Leiden gedenken, welche unsre Vorfahren erdulden mußten, und welche die all gemeine Geschichte entweder gar nicht, oder nur mit einem flüchtigen Worte berührt.

Wie viel hat auch diese kleine Stadt durch außerordentliche Unglücksfälle in der Vorzeit gelitten! Das Wichtigere von dem, was chronikalische Nachrichten hierüber erzählen, ist Folgendes: In den Jahren 1349 und 1350 sind an der Pest so viele Menschen da gestorben, daß man sie in große Gruben schichtweise hat vergraben müssen. 1429 haben die Hussiten hier sehr barbarisch gehaust. In den nächstfolgenden Jahren soll die Einäsche rung des Klosters und die Verwüstung fast des ganzen Städtchens stattgefunden haben. 1446 ist es im Bruderkriege geplündert und angezündet worden. 1479 sind zu Johannis bei großer Dürre 50 Häuser in Asche gelegt worden. Den 29. Juli 1619 wiederum 40 Häuser, und 1641 36 Häuser und 30 Scheunen abgebrannt. In den Jahren 1503, 1552, 1586 und 1587 haben böse Seuchen geherrscht. Am schrecklichsten aber hat 1631 die Pest gewüthet, so daß binnen 3 Monaten 563 Personen ihr zum Opfer gefallen sind. 1637 ist sie von den Banner'schen und darauf von den Kaiserlichen Kriegsvölkern so hart mitgenommen worden, daß fast Niemand mehr einen Bissen Brod übrig behalten hat, und in Folge des Elendes und der daraus entstandenen Krankheiten über 600 Bewohner gestorben sind. 1642 und 1643 ist durch dieselben Armeen, im letzten Jahre namentlich durch eine Abtheilung der Torstenson'schen, abermals fürchterliche Noth über den unglücklichen Ort gekommen. Es wurden alle Lebensmittel dermaßen aufgezehrt, daß die armen Leute nichts als das nackte Leben übrig behalten, und Brod aus Leinen bereitet haben. Einige von ihnen hatten sich mit ihren wenigen übrigen Habseligkeiten in die Pfarr kirche geflüchtet, und sich in ihr gegen die anstür menden Soldaten etliche Stunden lang vertheidigt; nachdem Mehrere erschossen waren, und sie sich nicht mehr halten konnten, haben sie sich in den Thurm zurückgezogen und in diesem eine Nacht hindurch Widerstand geleistet, zuletzt sind sie durch

hineingelegtes Feuer sich zu ergeben gezwungen und bis auf's Hemde ausgeplündert worden. Das Feuer wurde aber, noch ehe es die Kirche selbst ergriff, glücklicherweise gelöscht. Den 15. Februar 1648, den 6. Juli 1658 und den 9. Decbr. 1660 haben Stürme und Unwetter unbeschreibliche Ver wüstungen angerichtet. 1679 wurden 58 Häuser und 6 Scheunen, und im folgenden Jahre schon wiederum 17 Häuser, unter ihnen das Churfürstl. Forsthaus, die Pfarr- und Diakonatswohnungen ein Raub der Flammen. Und endlich hatte es noch am Schlusse dieses Jahrhunderts Brandunglück.

Aber auch das folgende Jahrhundert begann mit großer Verwüstung; denn 1719 verlor Dahlen abermals durch Feuer 90 Wohnhäuser. 1783 ging die herrschaftl. Schäferei mit bedeutenden Vor räthen und 600 Stück Schafen durch gleiche Ver anlassung verloren. Außerdem litt der Ort noch sehr viel durch mehrmalige Schloßenschläge, Miß wachst und besonders durch die Heeresdurchzüge während des 7jährigen Krieges.

Im Vergleich mit diesen Drangsalen bei wei tem glücklicher befand sich die Stadt, obwohl sie auch da außerordentliche Lasten zu tragen hatte, während der Schrecken des letzten Krieges. Dro heten ihr auch mehrmals große Gefahren, so hat sie die Vorsehung doch gnädig abgewendet. Zu unauflöschlichem Danke sind aber ihre Bewohner auch dem Herrn Grafen v. Bünau verpflichtet, der durch seinen Aufenthalt allda, seine Persön lichkeit, seine im Einverständnis mit der Bürger schaft getroffenen zweckmäßigen Anordnungen, so wie durch die ansehnlichen Opfer, welche er ge bracht, vielfältige Drangsale und Verluste am Eigenthume verhütete.

Daß nach so vielfältigem Unglück, welches diesen Ort betroffen, und immer wiederholt ver wüthet hat, er nicht zu den wohlhabenderen des Vaterlandes gehören könne, daß sämmtliche Be wohner ihre Nahrungszweige, Ackerbau und bür gerliche Gewerbe (bei mittelmäßiger Fruchtbarkeit des Bodens) nur innerhalb sehr beschränkter Grän zen zu betreiben vermögen, kann nicht anders, als sehr natürlich erscheinen, und dürfte derselbe darum vielleicht weniger mit Augen der Geringschätzung, als vielmehr wie ein rechtes Beispiel für jene bis an Zähigkeit reichende Ausdauer zu betrachten sein, welche den Deutschen so sehr charakterisirt. Und so zählt er denn mit dem sich unmittelbar daran anschließenden Dorfe Zissen, in ziemlich 300 Wohnungen 2071 Bewohner.

Am östlichen Ende, angelehnt an einen Hü gel, erhebt sich die altehrwürdige Kirche mitten aus den stillen Hügeln der Entschlafenen. In ihrer einfachen Größe ist sie ein schönes Zeugniß der religiösen Begeisterung der Vorfahren. Daß sie aus sehr hohem Alterthume herrührt, dafür spricht alles, leider aber hat noch nichts aufgefunden werden können, was über die Erbauung der selben nähere Nachweisung gäbe. Der Sage nach soll sie von 12 Lalsandsbrüdern erbaut worden sein. Im Jahre 1475 wurde sie durch einen Altarplatz im Style der Kirche selbst erweitert, der außen an einem Pfeiler die Inschrift trägt:

nach cristi vnsers Wern geburt thawsend